

# Saale-Beitung.

Vierundvierzigster Jahrgang.

werden die Spaltenzahl oder dem Raum mit 20 Pfg., solche aus Halle mit 20 Pfg. berechnet und in der Geschäftsstelle, Gr. Ulrichstraße 63, I sowie von unseren Annahmestellen und allen Remonens-Expeditoren angenommen. Anzeigen die Seite 75 Pfg. für Halle und auswärts 1 Mt.  
Erscheint täglich einmal, Sonntags und Montags einmal.  
Redaktion und Druck-Verlag: Halle, Gr. Brunnstraße 17; Nebengeschäftsstelle: Markt 24.  
Anzeigen-Geschäftsstelle: Gr. Ulrichstraße 63, I; Telefon Nr. 591 u. 176.

**Bezugspreis**  
für Halle vierteljährlich bei postmöglicher Anstellung 2,50 M., durch die Post 2,75 M., auswärts halbjährlich 5 M., bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen.  
Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter „Saale-Beitung“ eingetragen.  
Für unbetont eingehende Manuskripte wird keine Gewähr übernommen.  
Kadenz nur mit Einverständnis: „Saale-Beitung“ gestattet.  
Herausgeber der Redaktion Nr. 1140; der Annoncenabteilung Nr. 1133.

Nr. 431.

Halle a. S., Donnerstag, den 15. September.

1910.

## Das Luftschiff „Z. VI“ vernichtet!

### Die Ballonhalle in Oos ist zerstört.

Von einem seltsamen Mißgeschick sind die „Zeppeline“ verfolgt. Seit Götterdingen, wo der erste große Luftkreuzer aus Gründen, die heute noch nicht ganz geklärt sind, von den Flammen verzehrt wurde, um einige Monate später wieder — dank der Opferwilligkeit des deutschen Volkes — dem Hönitz gleich in neuer, importierter Gestalt zu erscheinen, reißt sich Katastrophe an Katastrophe. Götterdingen, Weisburg, Büßig, dann die Strambung im Teutoburger Walde sind düstere Etappen auf der Fahrt der Zeppelinkreuzer. Nun kommt heute, nachdem sich kaum die Erregung um den letzten, bei Detmold verlorenen Luftkreuzer gelegt, wiederum die Kunde von einem neuen Zusammenbruch des jüngsten Zeppelinfahrzeuges. In Oos bei Baden-Baden, der Abfahrtsstelle für die Passagier-Luftschiffahrt, die mit der Baden-Badener Rennwoche ihren Anfang nahmen, ging gestern der „Z. 6“ in Flammen auf. Man telegraphisiert uns:

H. Baden-Baden, 14. Sept. (Privat-Telegramm.) Heute nachmittag gegen 3 1/2 Uhr geriet das in seiner Halle in Oos liegende Luftschiff „Z. 6“ — infolge einer Explosion — in Brand und wurde vollständig vernichtet. Auch die Halle verbrannte. Drei Mann der Besatzung erlitten schwere Verletzungen. Einzelheiten fehlen noch.

□ Baden-Baden, 14. Sept. (Privat-Telegramm.) Zu der Katastrophe des „Z. 6“ wird noch gemeldet: Auf der Fahrt nach Heimborn, welche das Luftschiff im Laufe des heutigen Vormittags unternahm, stellte sich ein Motordefekt ein. Aus diesem Anlaß mußte das Luftschiff nach Oos zurückkehren und konnte dort selbst in die Ballonhalle gebracht werden. Später wurde es auseinandergenommen. Es ergab sich, daß einzelne Teile ausgedehnter werden mußten, welche Arbeit mehrere Stunden dauerte. Bald nach 2 Uhr war die Arbeit fertig. — Nach einer zweiten Reparatur ereignete sich aus bisher noch nicht aufgeklärter Ursache eine Explosion. Aus dem Motor schoß eine meterhohe Stichflamme empor, die die unteren Gefänge des Luftschiffes erfasste und das ganze Schiff in kurzer Zeit vernichtete. Nach einer anderen Meldung entstand das Feuer in einem offenen Benzinschäfter, dessen Flüssigkeit zum Reinigen gebraucht wurde. Möglicherweise war ein lauter Knall vernehmbar und eine hohe Stichflamme schoß empor. In der Halle entstand ein großer Tumult. Sämtliche in der Halle anwesenden Männer eilten dem Ausgange zu. Eine Möglichkeit zum Retten des Luftschiffes sah man nicht mehr. Wohl versuchten es einige, doch verbrannten sie dabei Hände und Zeug. Es ist zu betonen, daß die Katastrophe nicht auf der Fahrt hätte passieren können, da während einer solchen das Luftschiff keine Benzinhälter mit sich führt.

□ Berlin, 14. Sept. (Privat-Telegramm.) Ueber die Fahrt des Luftschiffes hört der Badener Korrespondent des „Berl. Tagebl.“ noch folgende Einzelheiten: Das Luftschiff war aufgetrieben. Man hatte einen neuartigen Motor eingelegt, um dessen Leistungsfähigkeit zu erproben. Indessen zeigte sich der neue Motor als zu schwach und war bald wargelaufen. Deshalb kehrte man sofort zur Halle zurück und versuchte dort, einen anderen Motor einzulegen. Gleichzeitig, als man den Motor hervorzog, schoß eine Flamme empor und es ereignete sich eine Explosion. Das Feuer griff schnell um sich und hatte bald das ganze Luftschiff vernichtet. In zwei Benzinhälter, die dem Motor zu nahe standen, waren angezündete Zunder gefallen, wodurch die Explosion entstand. Man versuchte noch, zu retten, da aber explodierte auch noch ein dritter Behälter, so daß man schnell dem Ausgang zufliehen mußte, um sich in Sicherheit zu bringen.

□ Frankfurt a. M., 14. Sept. (Privat-Telegramm.) Die „Frankf. Ztg.“ hört, daß das Luftschiff „Z. 6“ einen Wert von 600 000 Mark repräsentiert, aber bis zu einem Wert von 450 000 Mark versichert ist, und zwar bei 12 deutschen Gesellschaften.

Ueber die Vorgeschichte der Katastrophe wird dem „Tag“ folgendes gemeldet.

Baden-Baden, 14. Sept. Der „Z. 6“ flog gestern mittag 11 Uhr 20 Minuten in Oos auf, um nach Heimborn zu fahren. Das Luftschiff wurde von Dr. Edemer geführt, am Bord befanden sich zwölf Passagiere. Nach Zurücklegung von etwa 20 Kilometer mußte wegen Motordefektes in der nördlichen Gondel die Fahrt abgebrochen und nach Oos zurückgeführt werden.

\*

## Kaiser Wilhelm II. und die Aviatik.

Paris, 14. Sept. „Paris-Journal“ will von einem deutschen Offizier, der zum Studium der Aeroplane nach Frankreich geschickt ist, erfahren haben, was in dem Bericht über die französische Aviatik dem Kaiser gemeldet wird. Nach dieser unwahrscheinlichen Einleitung folgt ein Loblied auf die französischen Aeroplane, deren Ueberlegenheit über die Lenkballoons festgestellt wird. Zum Schluß ergänzt der deutsche Offizier seine Angaben durch die Mitteilung, daß der Kaiser durch den Erfolg der französischen Aeroplane stark beeindruckt worden sei und den Grafen Zeppelin gebeten habe, sich um jetzt ab dem Studium und der Konstruktion von Aeroplanen zu widmen. Der alte Graf habe die schwere Aufgabe übernommen.

\*

## Gegen die Todesstrafe.

Der 30. Deutsche Juristentag, der zurzeit in Danzig tagt, beschäftigte sich in einer seiner Sitzungen sehr intensiv mit der Frage der Abschaffung der Todesstrafe. In sehr erregten Debatten wurde das Für und Wider erwoogen, und es hat sich gezeigt, daß immer noch eine größere Menge deutscher Juristen in Bezug auf die Todesstrafe den traditionellen Standpunkt vertritt, als man vielleicht in letzter Zeit glauben wollte. Leider vertritt! Dem man magt dem 20. Jahrhundert wahrhaftig kein Kompliment, wenn man konstatiert, daß über eine solche Frage die Meinungen wissenschaftlicher Korporationen überhaupt noch geteilt sein können. Man mag es Schwäche, Sentimentalität oder Humanitätsgefühl nennen: es läßt sich nicht mehr mit der Kultur und Zivilisation unserer Tage vereinbaren, daß Menschen von Menschenhand im Namen des Gesetzes abgeschlachtet werden. Die Gerechtigkeit hat streng und unerbittlich ihres Amtes zu walten, gewiß! Aber, wo steht geschrieben, daß sie kein Erbarmen haben dürfe? Die tarrend Gründe, die gegen die Todesstrafe sprechen, sind ja so oft schon vor dem Forum der Öffentlichkeit besprochen worden, daß man es sich föhlig erparen kann, von neuem im einzelnen auf sie einzugehen. Die Abneigung, ja man kann sagen, der Haß gegen den Henker, ist, Gott sei Dank, ein Gemeingut unseres Volkes geworden. Wenn man von allen Gründen der Menschlichkeit und Kultur absieht, so ist das gewichtigste Argument gegen die Todesstrafe das, daß sie die einzige Strafe ist, die absolut irreparabel ist, d. h., die, wenn sie einmal zu unrecht verhängt und vollzogen ist, nicht wieder rückgängig gemacht werden kann, während dies bei allen anderen Strafen mehr oder weniger möglich ist.

Seit das alte Testament den Satz „Wer Menschenkötter vergeht, dessen Blut löst er wieder vergossen werden“ zum Gesetz erhob, haben sich alle Völker, deren Moral auf der alttestamentlichen fußt, gewöhnt, den Mord mit dem Tode zu bestrafen.

Der Tod ist die grausamste Strafe, weil sie die hoffnungsloseste ist. Aber, ist der Mord denn wirklich unter allen Umständen das schwerste Verbrechen? Sicherlich dann, wenn man die Verbrechen an der Tragweite ihres Erfolges mißt oder an der Bedenksamkeit ihres Objektes. Aber kommt nicht auch die Gesinnung für die Beurteilung eines Deliktes in Betracht, und haben nicht hundert Fälle gezeigt, daß ein Mord edlere Motive haben kann, als ein legeranntes geringeres Delikt: eine Erpressung oder, unter gewissen Umständen, eine Unterjochung? Dieser Gesichtspunkt hat sich ja auch der größte Teil unserer Juristen nicht verschlossen, und mit einer Abschaffung der Todesstrafe für den allgemeinen Fall des Mordes (§ 211 St.-G.-B.) würde die weitaus überwiegende Mehrheit der in Betracht kommenden Kreise wohl föhlich einverstanden sein.

Wir Beharrlichkeit oder will man die Todesstrafe für das Sonderdelikt des Hochverrats, d. h. des Mordes und Mordversuches am Kaiser, und unter besonderen Voraussetzungen, an einem Bundesfürsten aufrecht erhalten wollen. Hier aber erfordern nicht nur die Menschlichkeit, sondern schließlich die gesegensreiche Vernunft gerade die Abschaffung der Todesstrafe. Es mag in der Tat sonderbar klingen und ist vielleicht eben deshalb noch niemals ausgesprochen worden; aber die Todesstrafe, die auf Hochverrat steht, ist in 90 Prozent der bei uns an sich äußerst seltenen Fälle dieses Deliktes ohne jeden Zweifel einer der Motive zur Tat selbst, mit anderen Worten: die Todesstrafe ist die Mutter des Mordgedankens. Man verzeihe doch nicht, daß es sich bei denen, die ohne jeden rechtlichen Vorbehalt, lediglich aus „ideellen“ Gründen das Verbrechen des § 80 begehen, niemals um föhlich normale

Individuen handeln kann. Meistens kommen dafür föhlich überpannte Personen in Frage, die das angebliche Heroische der Tat, der Gedanke, daß sie sich für eine Idee „opfern“, zum Verbreden treibt. Diesen krankhaften Selbstmahn erzeugt aber nicht zum wenigsten die drohende Todesstrafe. Wir haben also hier den föhst eigentümlichen Zustand, daß ein Gesetz, statt abzufrchten, in bestimmten Fällen zum Delikt antreibt. Die Legislatoeren sollten sich also, ehe sie wieder über den § 80 zu entscheiden haben werden, bei den Psychiatern Rat holen.

Also auch in diesem Spezialfalle, für den der konservativste Fikgel unserer Juristen unter keinen Umständen auf die Todesstrafe verzichten will, ist diese vom Uebel. Darum kann die Lösung für eine Strafrechtsreform nur heißen: Tabula rasa — fort mit dem blutigen Rechtsfibel längst überwundener, göttlich, überwundener, mittelalterlicher Rechts- und Weltanschauungen! Noch einmal wollen wir ein Todesurteil fällen — das letzte! Es wird nicht, wie föhst die Todesurteile, lähmendes Entsetzen verbreiten, sondern ein Aufatmen der Befreiung wird bei diesem Todesurteil durch die deutschen Lande gehen. Der dem ewigen Tode geweihte Delinquent ist — der Henker!

## Deutsches Reich.

### Der Empfang der deutschen Fleischermeister beim Landwirtschaftsminister.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bringt über den bereits gemeldeten Empfang folgenden offiziellen Bericht:

Der Landwirtschaftsminister hat am 13. D. M. eine Deputation des Deutschen Fleischerverbandes empfangen. Neben vorstehenden anderen das Fleischergewerbe interessierenden Fragen sind in der über zwei Stunden währenden Unterredung hauptsächlich die Vorläufe besprochen worden, welche der Vorstand des Deutschen Fleischerverbandes in einer dem Minister überreichten Denkschrift zur Beilegung der ungenüßlichen Fleischersteuerung gemacht hat. Diese Vorläufe beziehen sich in Uebereinstimmung mit zahlreichen, an den Landwirtschaftsminister gerichteten sonstigen Eingaben auf:

1. die söhlfreie Einfuhr von Futtermitteln aller Art;
2. die stärkere Einfuhr von Ruz- und Schlachtvieh aus dem Auslande unter Vermeidung aller erschwerenden Bedingungen;
3. Verebilligung und Verbesserung des Viehverkehrs auf den Eisenbahnen;
4. Beilegung bzw. Verminderung von Abgaben aller Art auf Schlachtvieh.

In Erwiderung auf die zur Begründung dieser Eingabe von den Vertretern des Deutschen Fleischerverbandes gemachten Ausführungen gab der Minister zunächst dem schärfsten Ausdruck, welches er der Frage der Fleischersteuerung und Fleischer-Vornahme schon zu einer Zeit entgegengebracht habe, wo die Klagen über die Steigerung der Vieh- und Fleischpreise noch nicht zu seiner Kenntnis gebracht seien. Er verweise auf den an die prußischen Landwirtschaftsminister gerichteten Erlaß vom 27. Juli d. J., in welchem unter Bezugnahme auf die Ergebnisse der Viehzählung vom 1. Dezember 1909 eingehend die Maßnahmen empfohlen worden seien, die eine weitere Steigerung der inländischen Vieherzeugung und eine größere Stetigkeit in der Beschaffung der Viehmärkte herbeizuführen bezweckten. Es wurde dabei besonders die Notwendigkeit betont, die Fleischer-Vornahme auch fernerhin nach Möglichkeit unabhängig vom dem Auslande zu gestalten und deshalb unter allen Umständen auf solche Maßregeln zu verzichten, welche der gegenwärtigen Fleischersteuerung vorausichtlich nicht wesentlich abhelfen, wohl aber die inländische Vieherzeugung gefährden und herabmindern würden.

Aus diesem Grunde glaubte der Minister eine weitere Erleichterung der Einfuhr von Ruz- und Schlachtvieh aus dem Auslande im Hinblick auf die für den inländischen Viehstand drohende Seuchengefahr und auch deshalb nicht in Aussicht stellen zu können, weil der Viehstand sowohl die Höhe der Viehpreise in den für die Einfuhr in Betracht kommenden Ländern eine erhebliche Verminderung der Einfuhr und damit einen entsprechenden Einfluß auf die Gestaltung der Viehpreise im Inlande nicht erhoffen lassen. Auch von der söhlfreien Einfuhr von Futtermitteln, die zudem mit Rücksicht auf die Reichsfinanzen kaum ausföhrbar erscheine, sei eine Verbesserung der ausenländischen Lage um so weniger zu erhoffen, weil ein Futtermittel gegenwärtig nicht vorhanden, im Gegenteil der reichliche Futtermittel zum Teil die schwächere Beschaffung der Rindviehmärkte herbeizuföhren habe.

Nach den im Landwirtschaftsministerium aufgestellten Berechnungen würde eine Herabsetzung der Viehtarife auf die Hälfte der geltenden Sätze, also zu einem Preise, mit welchem die Bahnen ohne erhebliche Zubehöre nicht mehr befahren könnten, den Preis für ein Kilogramm Fleisch um ca. 1 Pfg. verbilligen. Bei diesem Ergebnis müßte daher auch eine Herabsetzung der Tarife ohne Einfluß auf die Preisbildung bleiben und daher außer Betracht gelassen werden.

Eine Prüfung der Frage, ob eine Herabsetzung der Schlachtviehgebühren zu erreichen und eine Verebilligung der Fleischpreise zu ermöglichen sei, wurde leitens des Ministers bereitwillig zugestimmt, dabei aber der

Selbständig Ausdruck gegeben, daß auch diese Maßnahmen, wie die Minderung der Mäh- und Schlachtpreise in verschiedenen Städten beweist, eine Minderung der Fleischpreise kaum zur Folge haben würden.

Im Laufe der Unterredung wurde verschiedentlich hervorgehoben, daß der reichliche Vorrat an schlachtfähigen Schweinen und auch die Zunahme der Zufuhr von Ochsen und Wiedern auf dem weissen Meere schon für die nächste Zeit einen Abgang der Fleischpreise erwarten lasse. Wenn auch die Preise für Rinder und Wiederr den Höchststand des Jahres 1906 in manchen Orten überschritten hätten, so sei doch ein wesentlicher Vorteil gegenüber dem Jahre 1906 darin zu erblicken, daß ein Mangel an Schweinen nicht vorhanden und der Preis für dieselben auch in niedrigen Grenzen geblieben sei. Ueber 50 Proz. des Fleischbedarfes in Deutschland, und zwar gerade der Konsum der ärmeren Bevölkerung, werde durch Schweinefleisch gedeckt. Es sei deshalb auch nicht gerechtfertigt, von einer Preisnot und davon zu reden, daß die Fleischversorgung der arbeitenden Bevölkerung zurzeit in Frage gestellt sei. Das ergebe sich auch aus der Tatsache, daß der Fleischkonsum auf den Kopf der Bevölkerung nicht zurückgegangen sei, sondern gegen das Vorjahr noch eine Steigerung erfahren hat.

Der Minister gab schließlich die Erklärung ab, daß, wenn wider Erwarten ein Rückgang der gegenwärtigen Fleisch- und Fleischpreise nicht eintreten und der Marktpreis trieb dauernd nachlassen sollte, er sich der Verpflichtung nicht entziehen werde, weitere Maßnahmen zur Sicherung der Fleischversorgung in Aussicht zu fassen. Er könne aber auch für diesen Fall in erster Linie nur eine Erleichterung der Fleischpreise, die übrigens schon jetzt keineswegs unbedeutend sei, in Aussicht stellen.

### Zur Fleischsteuerung

Heute abermals Meldungen von Stadtparlamenten vor, in denen überall einstimmig die Regierung ersucht wird, zur sofortigen Minderung der Fleischnot das Erforderliche zu veranlassen. Man meldet uns:

**Worms, 11. Sept.** Die Stadtverordneten beschließen sich jetzt mit einem sozialdemokratischen Antrag über die Fleischsteuerung. Von dem Antragsteller wurde betont, daß die Fleischsteuerung und die durch bedingte Erhöhung der Preise alle übrigen Nahrungsmittel eine latente Hungersnot herbeiführt, und sie beantragte die Uebernahme des Fleischverkehrs in eigene Regie der Stadt sowie eine Wittschiffart in die Staatsverwaltung mit Beilegung der Grenzsperrung und andere geeignete Maßnahmen. Der Oberbürgermeister erwiderte, daß die Uebernahme der Fleischversorgung in städtische Regie in anderen Städten, so beispielsweise in Wien, sich schon als unwirtschaftlich erwiesen habe, und daß dies hier geschehen könne, wenn man den Betreibern in Händen habe, daß die Metzger die Preise künstlich in die Höhe trieben. In Worms sei dies nicht der Fall. Worms besitze in dem städtischen Fleischmarkt ein ausgezeichnetes Mittel, der Fleischnot in etwas entgegenzukommen. Zur Ueberwindung einer Wittschiffart sei die Stadtverwaltung berechtigt. Diese könne allerdings nicht mit der von den Sozialdemokraten angeführten latenten Hungersnot begründet werden und sie müsse sich auf die Herbeiführung von Erleichterungen für die Einführung von Junopfer, die Ermäßigung der Transportkosten für dieses Vieh und für das Metzgerfleisch sowie auf sonstige Erleichterungen veterinärpolizeilicher Vorschriften beschränken.

In diesem Sinne beschloßen die Stadtverordneten die Ueberwindung der Wittschiffart, die um sie wirksamer zu gestalten, von der Stadt- und Fleischkommission eingehend begründet werden soll. Es soll darauf hingewiesen werden, daß der Zwischenhandel zwischen Landwirten und Metzger das Fleisch sehr verteuere. Die Handelskammer soll gebeten werden, sich ebenfalls mit der Frage zu beschäftigen, was von einem Mitglied der Kammer auch zugesagt wurde.

**Königsberg, 14. Sept.** Die Stadtverordneten beschließen geteilt einstimmig, den Magistrat zu ersuchen, sofort alle geeigneten Schritte zur Minderung der Fleischsteuerung zu unternehmen.

**Wien, 14. Sept.** Der Gemeinderat hat gestern einstimmig einen Antrag des Stadtrats angenommen, wonach die Regierung aufgefordert werden soll, der Fleischnot durch Gestattung der Einfuhr argentinischen Fleisches abzuhelfen. Handelsminister Weiskirchner sprach sich in einer Zuschrift für den Antrag aus.

### Preisverteilung auf der Brüsseler Weltausstellung.

Das Preisgericht der Brüsseler Weltausstellung hat seine Arbeiten am Sonnabend beendet und gleichzeitig eine Kommission eingesetzt, die das Protokoll redigieren und die endgültige Preisliste aufstellen soll. Vor Ausstellung dieser Liste ist eine endgültige Mitteilung über die verschiedenen Preise nicht möglich. Die Liste soll am 10. Oktober amtlich veröffentlicht werden. Um jedoch die beteiligten deutschen Kreise vorläufig zu unterstützen, wird vom Preisgericht ein unverändertes Verzeichnis aufgestellt werden, das für Ende dieser Woche zu erwarten ist.

Dem Brüsseler Berichterstatter der „Post“ ist es gelungen, auf dem Reichsstatistikbüro heute in Erfahrung zu bringen, daß u. a. folgende deutsche Firmen mit dem höchsten Preis (Grand Prix) ausgezeichnet worden sind: Die Firma Messer, Maschinenfabrik in München, Firma Borlig in Tegel bei Berlin, Sächsische Maschinenfabrik vorm. Hartmann & Co. in Chemnitz, die Maschinenbau-W.G. vom Schwarzkopf in Berlin, die Presslauer U.G. für Eisenbahnwagenbau in Breslau, die Maschinenbau-W.G. in Bentz bei Düsseldorf, die Duisburger Maschinenbau-W.G. in Duisburg, die Märkische Maschinenbau-W.G. Ludwig Cudenbosch in Wetter a. R., die Firma West u. Co. in Berlin, die Gesellschaft für Hochdruckdrehleistung G. m. b. H. in Berlin, die Metallzylinderwerke Bergmann U.G. in Berlin, Heinrich Lang in Mannheim, R. Wolf Maschinenfabrik in Magdeburg-Buckau, Rudolf Meyer U.G. in Mülheim a. R., P. Diesel u. Co., Mülheim und München, die Firma Schneider in Chemnitz, die Firma Ludwig Voewe u. Co. in Berlin, die Maschinenfabrik Manufaktur u. Co. in Frankfurt a. M., die Sächsische Webstuhl-Fabrik in Chemnitz, die Weiskirchner Maschinenfabrik vormals Dürkop in Pieselsdorf, die Kontinentale Kaufhaus- und Gutierrez-Gesellschaft in Hannover, die Rheinische Gasmotorenfabrik West u. Co. in Mannheim, die Siemens-Werkzeugmaschinen in Stuttgart-Untertürkheim, Schökel u. Sohn in Kassel, die Dillner Metallwerke U.G. in Alzenau, die Dynamit U.G. Alfred Nobel in Hamburg, M. Soemmeren in Bonn a. Rh., die Gesellschaft für

fabrik König u. Gebhardt in Hannover, die Verlagbuchhandlung Bruckmann in München, die U.G. für Warmrohrindustrie in Berlin, Rudolph Herzog in Berlin, die Vereinigten Werkstätten für Kunst im Handwerk U.G. in Berlin, die Kgl. Porzellanmanufaktur in Berlin, die bayerische Kappelerberger Porzellanmanufaktur in München, die Großherzoglich Hessische keramische Manufaktur in Darmstadt, U.G. Gladenberg in Berlin, die Firma Biergärtner, Volk u. Witmer in Berlin, die Firma Fiedler u. Sachs in Schweinfurt, die Firma Sedemann U.G. in Duisburg, die Firma Hofenthal u. Co. U.G. in Selb in Bayern.

### Beilegung eines deutsch-schweizerischen Streitfalles.

Aus Bern wird gemeldet: Ein gewisser Goensch in Basel war im September v. J. durch die badische Postämter in Basel nach der Schultersel, d. i. auf dem Gebiet der Basel, gelockt und dort wegen angeblicher Spionage verhaftet, nach einiger Zeit aber wieder freigelassen worden. Wegen dieses Streitfalles hatte sich der schweizerische Bundesrat bei der deutschen Regierung beschwert. Die Antwort der deutschen Regierung auf die letzte Note des Bundesrats ist jetzt in Bern eingetroffen. Wie verlautet, soll der Zwischenfall im Laufe dieser Woche endgültig erledigt werden. Der Bundesrat wird sich nächster Tage mit dieser Angelegenheit befassen.

### Gesamtverband deutscher Metallindustrieller.

Der Vorstand des Gesamtverbandes deutscher Metallindustrieller hat beschlossen, auf Donnerstag, den 22. ds., eine Ausschussung nach Berlin einzuberufen, welche über die Gesamtauswertung zugunsten der angegriffenen Geschäftswertigen Beschluß fassen soll.

### Gegen eine Erhöhung des Milchpreises.

Aus Köln berichtet der „N. N.“: Die Landwirte beschließen, die Milchpreise gleichmäßig in West- und Süddeutschland heraufzusetzen. Die Milchhändlerverbände für Rheinland, Westfalen, Hessen-Nassau und Süddeutschland beschließen, mit allen Mitteln eine Erhöhung des Milchpreises zu verhindern. Sie haben für den 18. und 19. September einen Kongress in Koblenz einberufen, zu dem alle Milchhändler aus Süddeutschland Delegierte entsenden werden.

### Aus den Kolonien.

In Kamerun droht eine Skandalgeschichte, da die Leute des „King“ West in einer Anzeige an das Reichskolonialamt zwei jüngere Assessoren in Duala allerlei Verhöhnungen beschuldigen, bei denen auch Weiber wieder eine Rolle spielen sollen. In dieser Angelegenheit ist jetzt im Kolonialamt ein amtlicher Bericht eingelaufen und eine Untersuchung der Anschuldigung in die Wege geleitet worden. Es bleibt abzuwarten, ob es sich nicht auch in diesem Falle, wie letzterzeit bei dem Angriff der Anwalte vor fünf Jahren, um eine wahre oder bezweifelte Beschuldigung handelt. Uebrigens erklärt man am amtlichen Stellen, daß es kaum berechtigt sein würde, aus diesen Vorwürfen Verhöhnungen wegen etwaiger Intrigen oder Paßsche unter den Eingeborenen zu ziehen.

### Heer und Flotte.

**Wesfel in der Leitung der Danziger Marineverft.** Nachdem die tschechischen Werften zu Kiel und Wilhelmshaven bereits in den Kapitän j. S. Senkel und Eckermann neue Oberverftdirektoren erhalten hatten (eine der Folgen des Kieler Verftprojektes), scheidet nunmehr aus der Danziger Oberverftdirektor Rontre-Admiral Frhr. v. Schimmelmann von seinem Posten, über den er seinem Dienstgrad nach hinausgewandert ist. Er tritt am 15. September zunächst einen 45tägigen Urlaub an, während dessen er von Kapitän j. S. Söllner, dem bisherigen Kommandanten des „Einkaufsschiffes“ „Schönemann-Hoffmann“, vertreten wird, in dem man auch seinen Nachfolger zu sehen haben wird.

**Der Gouverneur von Kiautschou, Viceadmiral Truppe,** hat sich von Tingtau nach Tientsin zu einem vierwöchigen Besuch beim chinesischen Gouverneur von Schantung, Sun Bao-Chi, begeben.

Ein militärisches Jubiläum des Kaisers. Am 18. September sind fünfundsiebzig Jahre verflossen, seit der damalige Prinz Wilhelm von seinem Großvater zum Obersten und Kommandeur des Garde-Susarenregiments in Potsdam ernannt wurde.

### Hof- und Personalnachrichten.

Gegenüber anders lautenden Meldungen ist der Schwäbische Merkur zu der Mitteilung ermächtigt, daß der König von Württemberg zwar vor 8 Tagen an einem heftig auftretenden Anfall neuralgischer Schmerzen litt, eine sofort angewandte Babatur aber bereits Besserung gebracht hat. Bettligerig ist der König dabei niemals gewesen. Eine Wendung der Dispositionen für die Teilnahme des Königs an den Karlsruher Festlichkeiten und an den Mandocern ist in keiner Weise erfolgt.

### Ausland.

#### Fremde Einflüsse in der Presse Italiens.

In verschiedenen italienischen Zeitungen, und in solchen, die sonst keine Abneigung gegen Deutschland betunden, sind gewisse Zwischenfälle bei einer Gedächtnisfeier für die 1870 um Weg gefallenen französischen Soldaten mit einem Aufwand von Raum behandelt worden, als sei eine Angelegenheit des eigenen Landes im Spiel, und mit einer so auf Gemütswirkungen berechneten absichtlichen Färbung, als sei der Artikel für französische Chauvinisten geschrieben. So lautet die „Röm. Ztg.“: Der Wortlaut des Berichts, worin rohe Mißbilligungsflecken der deutschen Völkerei gegen trauernde Weiber Damen beschreiben werden, stimmt bei teils überein und geht auf ein Pariser Blatt zurück, aus dem er teils telephonisch, teils brieflich über die Alpen gelangt worden ist. Es wäre durchaus verfehlt, wollte man, wie es allerdings manchmal noreilig in Deutschland geschieht, hier von besuerten Weisheitsreden italienischer Zeitungsschreiber oder Redakteure gegen uns Deutsche reden. Denn italienische Presse ist fast ausnahmslos sehr sensationell und besetzt allenthalben, im Inland wie draußen, nach gepfeffelter Kost. Sie ist aber zugleich mit wenigen

Annahmen ohne sichere finanzielle Grundlage, sucht daher ihren Auslandsdienst so billig wie nur möglich einzurichten und befristet sich, wo es nur eben angeht, ohne eigene Berichtserfahrungen in fremden Hauptstädten. Diesen Zustand haben sich Frankreich und England seit Jahren mit flüchtiger Rechnung zuzugewandt und derjenigen die italienische Presse auf billige Weise mit sensationellem Stoff, worunter Deutschfeindliches, hervorragende Rolle spielt. Die große Masse der Zeitungsleser weiß von diesen Zusammenhängen nichts. Keiner läßt man im Deutschen Reich das alles ruhig geschehen und sieht trennend, wie gegen uns in Italien gearbeitet wird; man macht keinerlei Verbote, in sonder Weise die Italiener über Deutschfeindlichkeit anzuklären, man ärgert sich wohl gelegentlich über die Presse, aber kümmert sich sonst nicht darum und gewährt ihr nicht einmal die materiellen Vergünstigungen in Telegraphen- und Telefonverkehr, die den Franzosen und Engländern in ihrem politischen Interesse so pflüchtig ausgenutzt werden.

### Der Antikerkamp in Portugal.

Die Schließung des Jesuitenkollegs von Alcoa da Route in Portugal ist augenblicklich nur der erste Schritt auf dem neuen, liberalen Wege. Die Regierung ist, wenn nicht alle Antikerkampfrigen, entschlossen, der politischen Tätigkeit der Jesuiten ein Ende zu machen. Seit Marquis de Bombal 1757 die Jesuiten vertreiben ließ, besteht in Portugal der Rechtsgrund, daß den fremden Kongregationen die Niederlassung in Portugal lediglich zu Unterrichts-zwecken gestattet ist. Trotz dieser ausdrücklichen gesetzlichen Bestimmung beschloßen die Jesuiten die Niederlassungen der Jesuiten in Portugal — wie anderswo — auch mit Predigten, Beichten usw. und mißließen sich in die innere Politik des Landes. Die Regierung hat auch über andere Klöster eine strenge Untersuchung hinsichtlich ihrer politischen Tätigkeit verhängt, so daß eine umfassende antiklerikale Aktion in Portugal zu erwarten ist.

### Vom Stabsarzt zum Stabschef.

M.D. In der Vereinigten Staaten hat zu seiner Zeit, auch nach hiesigen Meldungen, das scheinbare Meer irgend eine politische Rolle gespielt. Anfangs der populären Erfolge, die „Oberst“ Roosevelt seit seiner Rückkehr in fast beständiger Folge hauseiner Weile erfuhr, und mit der steigenden Wahrscheinlichkeit einer Wiederwahl des alten Kaufmanns zum Präsidenten der Union, ist es jedoch von einer Bedeutung, daß der militärisch wichtige Posten in Amerika, der des Chefs des Generalstabes der Armee, seit kurzem durch den treuen Freund und Anhänger Roosevelts besetzt ist, den früheren Stabsarzt, nachmaligen Kommandeur des 1. Kavallerieregiments, späteren Brigade-General der Bundesarmee Dr. Deonard Wood. In dem Ausbruch des spanisch-amerikanischen Krieges leitete Wood den Rang eines Hauptmanns im Sanitätskorps. Auf Vorschlag des damaligen Unterstaatssekretärs Roosevelts betrat Präsident McKinley im April 1898 den noch jungen Doktor, den Roosevelt aus seiner Militär-Verfahre nannte und schickte, mit der Bildung eines berühmten Kavalleriekorps, der Rough Riders, das dann bei San Juan Hill auf dem rechten amerikanischen Flügel die Entscheidung brachte.

Nach der Schlacht, im Juli 1898, rückte Wood zum General der Freiwilligen-Armee, nach der Uebergabe von Santiago de Cuba zum Militär-Gouverneur der Insel auf und wurde drei Jahre später von Roosevelt als Major-General, also unter Ueberbrückung der Chargen eines Majors, Oberstleutnants und Obersten, in das reguläre Heer übernommen. Als altlicher Brigadegeneral hat sich Wood, besonders auf den Philippinen, wohlbekanntes Ansehen bei Freund und Feind erlangt und wird auch von seinen alten Vorgesetzten neben als ein wirklich besonders tüchtiger Offizier anerkannt.

Es ist bemerkt zu werden, daß ein Zug aus Woods Gouverneurzeit in Santiago nicht auf unsere heutigen Verhältnisse in Deutschland zu übertragen ist. Dort fand der General, der sich künstlich um alle Einzelheiten des öffentlichen Lebens kümmert, den Fleischpreis u. h. h. Eine Abordnung der Schlachtmesser mußte bei ihm antreten, und durch einen panischen Demutmaßte nun folgendes Verhör: „Was laßt Ihr Euch für das Rindfleisch bezahlen?“ Neunzig Cents (30 Mark) war der Preis. „Und was kostet es Euch?“ Darob große Verlegenheit, Stimmeln auf den teuren Einkauf und die Speisen, und schließlich das Geständnis, das Rind stände mit fünfzehn Cents (60 Pfennigen) ein. „Aber, Em. Exzellenz,“ fragte die Metzger, „wir haben ja sehr viel Geld während des Krieges verloren, daß...“ Nicht besser ist's Euren Kunden ergangen. Von jetzt ab kostet das Rind Fleisch fünfundsiebzig Cents und nicht einen halben Cent mehr. Bestanden?“ Die Schlächter haben verstanden. Die Fleischsteuerung war beboben.

### Kleine Tagesnachrichten.

**Japanische Spione.** Im Kriegsschiffen von Genoa auf dem Schwarzen Meer sind ein Japaner und drei Russen, darunter zwei Frauen, bei dem Verhören, ein Kriegsschiff zu küssen, als der Spionage verächtlich verhaftet worden. Die Behörden des obachten über den Fall Stillschweigen.

**Die folgenden Einkünfte.** Nach der grauenhaften Beurteilung des katholisch-republikanischen Vereines Leillon hat sich der Papst nun wenigstens gnädig gezeigt für das Organ des Vereines „Democratic“. In einem Briefe an Marc Sangnier erklärt Kardinal Merry del Val, daß der Papst das Fortbestehen der „Democratic“ gestatte, wenn darin die von ihm vertretenen Theorien der Volkssouveränität nicht mehr verteidigt werden. Um jene Unterwerfung recht deutlich kundzugeben, hat Sangnier in seinem Organ sogar die Maßregeln des Papstes verteidigen lassen, die in Frankreich, frommen Katholiken beanstandet worden ist. Professor Sangnier, der einer der besten Freunde Sangniers, erklärt darin, der Papst habe mit gutem Grunde das Alter der ersten Kommunikation von zwölf auf sieben Jahre herabgesetzt, weil die mystische Weisheit der Eucharistie nicht früh genug verdrängt werden könne. Er schlägt für das zwölftjährige Alter eine neue Feier vor, um den religiösen Jugendunterricht abzuheben.

### Eisenbahn-Zeitung.

Schwere Klagen gegen die preussische Eisenbahnverwaltung werden von der Wormer Volkzeitung erhoben. Von einigen Tagen waren auf der Eisenbahnstrecke W 3 u. S u. G u. h. e. l. m. durch Explosion der Waggons der Lokomotivführer und der Belegschaft verunmündet worden. Nun bringt das genannte Blatt den natürlichen die Verantwortung für seine Angaben überlassen bleiben muß, die Mitteilung, die betreffende Waggons sei seit



In Dorfe Kopou entzündete der Blitz die Scheune des Gutsbesizers Dehmer, die mit dem gesamten Inhalt ein Raub der Flammen wurde.

**Altenpflege.**

Mit Rücksicht auf den bevorstehenden bedeutenden Versand an Zuckerrüben sollen nach einer Verfügung der Eisenbahnverwaltung E. Furtak u. a. auf den Strecken Erfurt-Ordnungsbau, Erfurt-Gangneubau, Straßfurt-Zeitz, Zeitz-Regen, Sondershausen-Zeitz u. a. während der Rübenente wegen der an diesen Strecken gelegenen Zuckerrüben eine Anzahl Behälterwagen eingesetzt werden, durch die eine beschleunigte Beförderung der Rüben und eine schnellere Entladung der benötigten Wagen erzielt wird.

**Wittfeld, 12. Sept.** (Als Brandstifter in Selben) bezeichnet man nach dem Brande allgemein den Maurer Ernst Köpcke von Selben. Aus diesem Grunde wurde er gestern mittag durch den Gendarmen verhaftet und dem hiesigen Amtsgericht zugeführt. Bei der Vernehmung gab Köpcke, der etwas beschränkt ist und sich darum oftmals widersprach, zu, der Brandstifter zu sein. Ob sein Gesandnis auf Mithilfe beruht, muß die meiste Untersuchung ergeben.

**Wittfeld, 12. Sept.** (Die Typhuskrankungen) im nachbarlichen Döben sind der bei Saupflege auf den Genuß des süßesten Brennennmalers in der Breiten Straße zurückzuführen.

**Wittfeld, 12. Sept.** (Für unsere Superintendents-) und Oberpfarrstelle ist Superintendent und Oberpfarrer Sellwig aus Arncliffe in Aussicht genommen.

**Torgau, 12. Sept.** (Mit einer ungläubigen Furcht) ging in Quindau ein dort früher anständig gewesener Uhrmacher namens Wittfeld zu Werke. Er ließ sich von der städtischen Sparkasse ein Sparfahndbuch über 1 Mark Einzahlung ausstellen, schickte dies aber auf raffinierte Weise, daß es über 2000 Mark lautete. Damit begab er sich sodann nach Pommern und kaufte dort ein Gut, wobei er noch 700 Mark von dem Besizer herausbekam. Der Verkäufer des Gutes kam hierher, um das Kapital bei der Sparkasse abzugeben, und erfuhr nun zu seinem Erschrecken, daß das Sparfahndbuch gefälscht war. Auf telegraphische Benachrichtigung seiner Angehörigen gelang es dem Gutsbesizer zwar, den Betrüger, der noch einen Komploten hatte, festzunehmen zu lassen, doch hatte M. bereits sämtliche Rübe des Gutes weiterverkauft, so daß den rechtmäßigen Eigentümern ein empfindlicher Schaden trifft.

**Bad Wilsa, 13. Sept.** (Wahndau) Mit den Vermessungsarbeiten zum Bahndau Laucha-Wilsa-Elbe soll am nächsten Donnerstag begonnen werden.

**Kalle a. S., 14. Sept.** (Das Zwischenhandgeschäft) hat jetzt tüchtig eingeleitet. Auf dem Wasserwege gehen täglich große Ladungen per Dampfboot nach Hamburg.

**Fischen, 13. Sept.** (Herr Dr. Arendt) kam im Oktober d. J. sein 25jähriges Jubiläum als Abgeordneter begangen.

**Erfurt, 13. Sept.** (Zum Kommandeur) des am 1. Oktober zu errichtenden Jäger-Regiments zu Pferde Nr. 6, das demnächst unsere Stadt als Garnison erhält, ist Oberleutnant von Armin, bisher Kommandeur des 2. Rhein. Jäger-Regiments Nr. 9, zum Stabsführer Major Bauer, bisher Eskadronchef im Schlesw. Jäger-Regiment, ernannt. Von den fünf Gesandten waren Oberleutnant und acht Leutnants des Regiments waren fünf Offiziere bei Armin, drei bei Jularens, neun bei Dragonern, drei bei Jägern zu Pferde und zwei bei Kürassier-Regimenten. Von den Offizieren sind elf selbst und dreizehn bürgerlich.

**Wittfeld, 13. Sept.** (Streit. — Weiseraugriff auf einen Schumann.) Die Dachboden- und Hilfsarbeiter Wittfeld legen geltend bis auf wenige Ausnahmen die Arbeit nieder, weil die Unternehmer die von den Arbeitern gestellten Forderungen nicht bewilligen wollen. — Der Arbeiter Paul Lippert stand in der Nacht zum Sonntag in der Moldenstraße einen Schützmann, der ihn wegen ruhelösenden Lärmes verhaftet wollte, mit einem Messer in die rechte Schulter, worauf ein heftiger Kampf entstand, bis es dem Schützmann gelang, den Angreifer zu fesseln und auf die Wache zu bringen. Lippert mußte wegen der Verletzung am Knie durch einen Stiefelstich ins Krankenhaus gebracht werden, und auch der Schützmann mußte sich in ärztliche Behandlung begeben.

**Wittfeld, 12. Sept.** (Der gepänderte Schinken.) Eine hiesige Frau hatte im April einen vom Gerichtsobsteten am vorhergehenden Tage gepänderten Schinken und einige Würste mit sich genommen und zur Hochzeitfeier ihrer Tochter zur Bewirtung der Gäste verwendet. Wegen dieses Vergehens wurde sie vom Schöffengericht hier zu 1 Tag Gefängnis verurteilt.

**Hörsing, 12. Sept.** (Der neue Vertrag der Stadt mit der Deltal. Kontinental-Gasgesellschaft) ist in Kraft getreten. Infolge Stadt wird nunmehr zu Kaufs, Koch- und Heizgas das Gas von der Deltauer Anstalt erhalten. Es wird in Hörsing von Deltau nach Hörsing geleitet.

**Kadenhof, 13. Sept.** (Selbstmord.) Gestern morgen wurde der Arbeiter Gustav Ziegler aus Kadenhof, 43 Jahre alt, in der Feldschirme des Gutsbesizers Beckmann in Wriedendorf erhängt aufgefunden. Ziegler, der mit seiner Ehefrau in Zwickauer Leinwand, hatte am Sonnabend nachmittag nach einem Termin in Götzen auf der Kreisstraße Götzen-Posthof in der Nähe der Restauration „Zur Erholung“ die Frau überfallen und ihr mit dem Messer drei Stiche in die Stirn, den Hals und die Brust beigebracht. Nach der Tat ist Z. planlos herumgelaufen, bis er seinem Leibe durch Erhängen ein Ende machte.

**Döbeshof, 12. Sept.** (Liebe zum Zigeunerstamm.) Seit einiger Zeit wird der Landwirtschafteise Schmidt vermählt. Er hier bei dem Landwirt Ritter beschäftigt war. Die bisherigen Ermittlungen nach dem Verleide des jungen Mannes haben Anhaltspunkte ergeben, daß Schmidt vermählt mit Zigeunern umherzieht. Zwei glanzvolle Töchter der Witze, die zu jener Zeit, in die das Verlobungsband Schmitz fällt, in Döbeshof sich bei einer Zigeunerbande befanden, sollen es ihm angehen lassen.

**Dresden, 14. Sept.** (Unter Choleraverdacht) sind zwei Personen in das Friedrichshäuser Krankenhaus eingeliefert worden, und zwar gestern ein jugendlicher Auswanderer und vorgesternabend eine Frau aus Rüdchen-Krauß.

**Jitzau, 12. Sept.** (Eine Liebesheirat.) Ein im Alter ungleiches Brautpaar nahm neulich in Jitzau seinen Weg zum Standesamt, um sich der Trauung zu unterziehen. „Er“, der Bräutigam, ein dortiger Fleischergehilfe, zählte 25 Jahre, „Sie“, die Braut, eine 70jährige Witwe. Da die junge Frau über ein ansehnliches Kapital verfügte, wollen beide eine Gastwirtschaft erwerben und bewirtschaften.

**Unterhaltungsblatt.**

Die Hermanns. Roman von H. Courths-Mahler. (Fortsetzung.) — Literatur.

**Vermischtes.**

**Neues von der Cholera.**

Mittwoch vormittag ist ein 49jähriger Schiffer, der mit dem Schiffe „Poluz“ der Reptunlinie in Bremen von Danzig in Polen angekommen war, dort unter Cholera verdächtigen Umständen in Göttingen angekommen und nach der hiesigen Krankenanstalt Hindenburg gebracht worden. Von allen in Frage kommenden Stellen sind sofort die erforderlichen Vorkehrungen getroffen worden. Insbesondere wird der Schiffsverkehr auf dem Rhein aus schärfste überhört.

Weiter wird aus O. M. i. gemeldet: Ein österreichischer Dräger, der im vergangenen Jahre nach England befristete und vor einigen Tagen in vermaltoisem Zustande zurückkam, erkrankte unter choleraverdächtigen Erscheinungen und mußte in das Spital gebracht werden, wo Cholera asiatica festgestellt wurde.

**Vom Münchener Juwelenhändler.**

Der Münchener Polizei sind mehrere Briefe in die Hände gefallen, aus denen hervorgeht, daß die beiden Schatzkammer, die dem Juwelier K. a. Juwelen im Werte von 142000 Mark herausgeschmuggelt, Mitglieder einer weltberühmten Diebesbande sind, die besonders auf Bahnhöfen, Schiffen und in den Hafenplätzen die Absicht der Vermögensgegenstände beobachtet. Die Bande hat auch in Oberammergau gearbeitet, da aus den Briefen zu erhellen ist, daß die Verbrecher über den Aufenthalt reicher Gäste im Wallonsdorf auf genaue Weise unterrichtet waren. Geheimesleute kamen und gingen in ihrem Hotel ein und aus, jeder hochbetitelt, große Aufträge erhalten zu haben. Die beiden Verbrecher geben täglich große Dinners in Hotels, zu denen sie stets vornehmste Gäste, darunter angehörl, auch St. u. eingeladen hatten, der sie nach ihrer Photographie, die inzwischen in einem Aktenregister angelegt wurde, in Del machen sollte. Sie wollten die Verbrecher angehörl als Gesandte nach Rom auf dem Wege schicken. Die Münchener Polizeidirektion gibt jetzt eine große Bekanntmachung heraus, auf der in deutscher, französischer, englischer und italienischer Sprache die von den Verbrechern hier verübten Schmuggelgeschäfte geschildert werden. Daß der Fall eines tragischen Begehrens nicht erfolgt, dafür hat die Münchener Polizei gefordert. Die beiden Juwelenhändler verlassen noch am Sonnabendabend, nachdem sie im Besitz der Juwelen im Kaufwerte von 142000 Mark waren, der Juwelier aber im Besitz eines wertvollen Schmucks war, das Hotel, in dem der „Kauf“ abgeschlossen wurde, und logierten sich in einem anderen Münchener Hotel ein. Hier fiel dem Portier sofort das lodernde Benehmen der beiden Fremden auf, von denen der eine das Zimmer bestellte und sich als Kaufmann Gustav Mayer aus Stuttgart einführte. Er sprach mit seinem nachkommenden Kommissar an. Bald nach ihrer Ankunft im Hotel wurden aus einem Münchener Bureau zwei kleine Koffer für die Fremden, die ohne jedes Gepäc eingetroffen waren, abgeliefert. Das war ein weiteres Verdachtsmoment. Als die beiden auch das Zimmer im voraus besahen und dabei gleich rechtliche Tringelher an das Personal verteilten, stand es noch am Sonnabendabend 1/2 Uhr die Polizeidirektion von seiner Beobachtung verblüdet und eruchte, man möge dem Kriminalbeamten seines Bezirks mitteilen, daß jemand da sei, für den er sich gewiß interessieren würde. Aber aber nicht kam, das war die Polizei.

Der Portier übergab dann seinem Dienstherrn den Nachportier. Am Sonntag früh waren die beiden Fremden bereits auf dem Beinen. Der eine holte einen Koffer. Der der Hausdiener, wie dies noch nicht ist, der Koffer auf den Fußboden nicht, wurde nicht von den Verbrechern, sondern von dem Hausdiener und im Fond des Weges untergebracht. Damit der Hausdiener nicht erfahren sollte, wofin die Koffer gehen, warteten die Fremden, bis dieser sich entfernt hatte. Am Sonntag früh um 9 Uhr erschien dann endlich der vor zwölf Stunden erbetene Kriminalbeamte. Als er dem Portier die Photographien der beiden Hochstapler zeigte und das Signalement befragte, hatte dieser nur die Worte: „Ja, das waren sie.“

**Die Unwetterschäden in Südtalien.**

Das Unwetter, das zahlreiche Gegenden Italiens heimlichste, hat besonders in Südtalien großen Schaden angerichtet. Erst seit treffen Einzelmeldungen ein, die Telephon und Telegraphen weit landeinwärts drangen und die Häuser meistens mit Wasser füllten. Die ganze Nacht hindurch fiel Hagel. Der Sturm riß die Dächer hinweg, Mauern stürzten ein, und in das Kraut der Gebäude und das Schreien der Menschen mischte sich das dumpfe Grollen des Donners. Winde schickte der Blitzstrahl, nur der niedrige Regen verminderte größere Brände. Die Bahndämme vieler Strecken sind unterwühlt, so daß der Verkehr eingestellt werden mußte. In einzelnen Gegenden ist die Erde fast vollkommen vernichtet. Friedhöfe stehen unter Wasser, oft haben die Hügel zu gebaut, daß die Gräber aufgewühlt und die Leichen meterweit fortgeschwemmt worden sind.

Das Hieserischahjehrodoboot S. 61, das in diesem Herbst in Cuxhaven stationiert ist, ist von einer Kontrollfahrt heimgekehrt, wie es solche in den letzten Tagen oft ausgeführt hat. Es ist das einzige Hieserischahjehrodoboot, das seit August den Schutz der Hieserei in den hiesigen Gewässern der Nordsee allein übernimmt hat. Früher hatte man zwei Schiffe, ein hieserisches und ein fremdes. Man ist aber von dem Plan abgekommen, auch fernhin zwei oder drei Schiffe in Dienst zu stellen für den Herbst, seitdem das Boot S. 42 im Sommer 1908 einen englischen Fischdampfer auf einmal auf und nach Cuxhaven gebracht hat. Dieses Brauerei hat einen so nachhaltigen Eindruck auf die fremden Hieserei gemacht, daß selbst ein Boot für den Herbstschutz der heimischen Hieserei genügt. Von Wichtigkeit ist allerdings, daß es in Cuxhaven stationiert ist, damit dauernd eine Verbindung mit der hiesigen Hiesereiinspektion aufrechterhalten bleibt. Das Boot wird auch auf etwa herabnabende Spritzenwärme adien. Viel Hoffnung auf solche gegen die Hieserei allerdings nicht, nachdem lange Jahre hindurch zur Zeit der Spreitzentzige keine Schwärme dieser Leidenen Fischlein in der Umgebung zu sehen waren. Früher stand im Winter der Spreitzentzige dort in hoher Wut und bildete einen sehr lohnenden Erwerbsweg für die Hieserei.

**Kampf mit Wildbienen.** Bei einem Rövergang bemerkte der auf der Gnte Buchholz bei Eberswalde angestellte Forst-Volonitär auf einem Geröllhügel an der Thörner Forst eine Rinde mit zwei Rigen. Während er diese mit dem Glase beobachtete, fiel ein Wildbienenflug auf ihn und er wurde sofort ergriffen. Er wurde mit aufgeschlammtem Drilling bei dem Knie nieder und drück es an. Währenddessen prügelte der Beamte sich bis auf 60 Schritt fern, ging in Anschlag und rief: „Gemeine nieder!“ Zufällig war der Beamte nach links und sah nun, wie ein zweiter Wildbienen aus der Forst heraustrat und auf ihn ziele, unmittelbar dar-

auf fiel ein Wildbienenflug, der dem Beamten den Hut nach Kopf riß, diesen durchschlug und die Kopfhaut streifte, so daß die Haare abstrafen wurden. Einen Zentimeter tiefer und der Beamte wäre eine Leiche gewesen. Jetzt erwiderte der Beamte dem Schuß des Angreifers, der mit lautem Aufschrei, die Arme gen Himmel streckend und das Gewehr bei Seite schießend, vorläufig fiel. Nun kam aus dem Walde ein dritter Wildbienen und schleifte sich dem ersten Wildbienen den Verwundeten nach dem Walde zu. Auf dem Arkt: „Soll oder ich schieße!“ Handen die Wilderei wieder nicht, so daß der Beamte nochmals schuß. Jetzt ließ der dritte Wildbienen den Verwundeten los und wieder hörte der Beamte eine Schuß dicht am Kopfe vorüberziehen. Mit seinem Gewehrgeheiß schuß der Beamte noch einmal, worauf die Wildbienen, die Verwundeten mit sich schleppend, die Fronte ergriffen.

17 Millionen Beschäftigungsgelder. Die Kiener Intendanten-revision stellte fest, daß die dortigen Intendanten im Verlauf von fünf Jahren siebzehn Millionen Mark Schatzkammer erhalten haben.

Ein Kirchturn eingestürzt. In Fährstreu (Oberpfalz) ist der im Bau begriffene Kirchturn der neuen katholischen Kirche während einer Arbeitspause eingestürzt. Das Kirchdach und die Dächer einiger Nachbarhäuser wurden eingeschlagen. Verletzt wurde niemand.

„Falsi, Sie Grobian!“ Ein Ueberfall mit heilerem Ausgang ereignete sich im Humboldtplatz in der Nähe der Humboldtmühle zu Berlin. Als dort der 25jährige Beamte Hermann S. auf einem Spaziergange in den Humboldtplatz einbog, sprach plötzlich ein Mann auf ihn zu und riefte mit drohend erhobenem Knüttel die lebenswichtige Frage an den Ueberfallenen: „Geld oder Leben“. Der Beamte erwiderte jedoch: „Keine können Sie kriegen“ und setzte diese Worte auch unverzüglich in die Tat um, indem er dem Streich ein paar schallende Knüttel schenkte. Auf eine derartig rohe Behandlung aber war der Räuber nicht gewöhnt. So bald er sich von seinem Schreck erholt hatte, machte er schleunigst kehrt und ließ den Ueberfallenen mit den Worten: „Falsi, Sie Grobian!“ verabschieden am Wege stehen.

Einwas Anwesenheit. Man erzählt der „Tägl. Adh.“ Die Mutter steht am Bett, um mit der kleinen Anna zu beten. Die Kleine saltet die Hände und sagt: „Hier und Menschen schliefen feste, Selbst der Hausportier schwieg, Als ein Schwarm geschwätzter Gäste Von den nächsten Dächern jieg.“

„Aber Kind“, sagt die Mutter, „was sagst du denn da? Das ist doch kein Gebet.“ — „Ach Mutter“, meint die Kleine ernstlich, „der liebe Gott mag doch auch mal anderes hören.“

**Letzte Nachrichten.**

**Die französische Presse über den Fürsten Radolin.**

Paris, 14. Sept. „Petit Journal“ veröffentlicht in seiner heutigen Nummer folgende Kritik der Tätigkeit des scheidenden deutschen Botschafters Fürsten Radolin:

„Sein Scheiden wird allenthalben mit Bedauern empfunden werden, aber es ist nicht recht, wie man es man oft sagt, daß der Fürst der Marokko-Krisis die Härte nahm. Wären wollte er sie wohl, aber er hat es nicht getollt. In diesen Trübsal Tagen trat er in auswärtigen Ministerium mit erster Miene auf und macht mit strengem Blick die Mitteilungen. Etwas später, als die politische Lage geklärt war, begann er, unter Botschaftern Kriitik zu üben an der deutschen Zeitung der Angelegenheit. Wenn jemand in seiner Gegenwart den Namen des Fürsten Willo ausspricht, dann ging er freitend an diesem Namen vorbei.“

**Die Zündholzsteuer.**

Frankfurt a. M., 14. Sept. Wie der Berliner Korrespondent der „Frankf. Ztg.“ hört, hat sich das Reichsfinanzamt in bezug auf eine Erleichterung der Zündholzsteuer noch nicht bestimmt geäußert. Wie wohl will sich das Reichsfinanzamt erst mit den deutlichen Bundeserzeugnissen in Verbindung setzen. Von dem Resultat der Aussprache wird abhängen, ob noch weitere Maßregeln ergreifen werden sollen.

**Schweres Unheil durch scheinende Wanderverferke.**

Berlin, 14. Sept. Ueber einen Mänoerunfall, der zwei Menschenleben gekostet hat, wird aus einem Dorfe bei Neustadt a. D. berichtet. Dort sollten einige Pferde zur Tränke geführt werden. Sie rissen sich los und sämtliche anderen Pferde folgten ihnen. Bei dem Versuch, sie aufzuhalten, wurden 8 Soldaten und ein Zivilist schwer verletzt. Ein Soldat und der Zivilist sind bald darauf verstorben.

**Ein Dorf verhört.**

Madrid, 14. Sept. Das Dorf Albonilla, in der Provinz Murcia, wurde durch einen Bergsturz verhört. Viele Tote hat man schon aus den Trümmern herangezogen. Einzelheiten fehlen noch.

**200 Menschen verhört.**

Newyork, 14. Sept. In Duggero in Sullivan County im Staate Indiana, sind zweihundert Bergleute verhört und wahrscheinlich alle umgekommen. Zehn Leichen sind bereits geborgen.

Leitung: Wilhelm Georg. Verantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Georg; für den lokalen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht und Handel: Eugen Brinckmann; für Ausland, Letzte Nachrichten, Vermischtes und Sport: Erich Wolow; für die Feuilleton: J. B. Eugen Brinckmann; für den Inseratenteil: Hermann Göbel; Druck und Verlag von Ditto Hensel. Esmlich in Halle a. S. — Diese Nummer umfaßt 8 Seiten. — einschließlich Unterhaltungsblatt.



